



Bedürfnisse und Konsumangebote

Was brauche ich wirklich?

Ob man das alles braucht: Sogar auf Grönland herrscht Überfluss im Supermarkt, doch nur wenige können sich das auch leisten.

Foto: Heidrun Oberg

Was braucht der Mensch? Welche Bedürfnisse haben wir und können, dürfen, müssen wir alle befriedigen? Für manchen gilt „Weniger ist mehr“, für viele aber auch „Weniger ist leer“.

Von 1999 bis 2008 habe ich für neun Jahre mit meiner Familie in Indien gelebt. Vieles, was hier selbstverständlich ist, hatten wir dort nicht, oder wenn, nur sehr eingeschränkt: Strom und Telefonverbindung gab es anfangs nur selten, Internet gar nicht. Käse, Nudeln, Wurst, Schokolade? Nicht erhältlich. Kinderspielzeug und Kindersachen? Wenig. Einiges selber eingeführt, vieles von anderen weitergegeben bekommen. Man half sich aus.

Klar gab es Dinge, die wir vermisst haben, zum Beispiel ein frisches Schwarzbrot – körnig, dunkel, außen mit Kruste, innen soft. Aber wirklich gefehlt hat uns nichts. Was wir wirklich brauchten, hatten wir, oder stellten es selber her. Vieles wurde miteinander geteilt, untereinander ausgeliehen oder getauscht.

Dann ging es 2008 zurück nach Deutschland und ich erinnere mich noch sehr deutlich daran, wie schwer es war mit meinen Kindern – damals ein, drei und fünf Jahre alt – einkaufen zu gehen, denn ein durchschnittlicher deutscher Supermarkt kam ihnen vor wie das Schlaraffenland. „Schau, Papa, wie viel Schokolade es

hier gibt!“ ... „Guck mal das Spielzeug!“ ... „Ich will das haben!“

Bedürfnis und Angebot

Der französische Humanist, Pädagoge und Schriftsteller Jean Guéhenno hat den Satz geprägt: „Arm ist nicht der, der wenig hat, sondern der, der nicht genug bekommen kann.“ Mir erscheint wichtig, zu unterscheiden zwischen dem, was ich brauche, und dem, was ich begehre.

Unsere auf ständig wachsenden Konsum ausgerichtete Wirtschaft braucht immer neue Absatzzahlen. Eine Reduktion der Zuwachsraten bedeutet schon Verlust, und Stagnation eine gravierende Krise. Gerade unsere auf Export ausgerichtete Wirtschaft in Deutschland ist abhängig von ständig neuen Märkten und den Schwankungen der globalen Wirtschaft. Aber all dies sagt wenig aus über das, was wir wirklich brauchen.

Der finnische Filmemacher Petri Luukkainen hat in einem cineastisch dokumentierten Selbstversuch einen radikalen Schritt unternommen: Er hat seine Wohnung ausgeräumt und all seine Habe eingelagert,

auch seine Kleidung hat er abgelegt, um wortwörtlich noch mal bei Null anzufangen. Unbekleidet wie ein Neugeborenes beginnt er seine Stunde Null, um dann jeden Tag einen Gegenstand, den er wirklich braucht, in sein Leben zurückzuholen. „Mein Plan“, sagt er in einem Interview mit Spiegel Online, „wenn ich ein Ding nach dem anderen zurückhole, habe ich am Ende nur Sachen um mich, die mein Leben erfüllen.“ Für Petri Luukkainen waren es nach einem Jahr dann 365 Dinge, die er wirklich brauchte. Der durchschnittliche Europäer, so sagt man, hat in seinem Haus etwa 10.000 Gegenstände.

Eine Bedürfnishierarchie

Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow veröffentlichte bereits in den 1940er-Jahren eine Bedürfnishierarchie des Menschen. In dieser Pyramide wird differenziert zwischen Grundbedürfnissen, Sicherheitsbedürfnissen, sozialen Bedürfnissen und ICH-Bedürfnissen. Die Pyramide gipfelt in dem Ziel der Selbstverwirklichung. Grundbedürfnisse sind Essen, Trinken, Schlafen. Zu den Sicherheitswerten zählt er materielle und be-

rufliche Sicherheit und benennt Wohnen und Arbeit als Beispiele. Zu den sozialen Bedürfnissen zählen Freundschaft, Liebe, Gruppenzugehörigkeit und als ICH-Bedürfnisse nennt er Anerkennung und Geltung.

Maslow untergliedert dann die zusammengefassten Bedürfnisse in Defizitbedürfnisse, die aufgrund eines Mangels gestillt werden müssen, und in Wachstumsbedürfnisse, die nicht aus Mangel, sondern eher aus dem Drang nach sozialer Anerkennung und Selbstverwirklichung resultieren.

Greift man diese Begrifflichkeit auf, kommt man zu dem Schluss, dass es weniger die Defizitbedürfnisse sind, die nach beruflicher und privater Sicherheit sowie nach Liebe und Freundschaft streben, sondern die Wachstumsbedürfnisse, wie die Bedürfnisse nach Anerkennung und Selbstverwirklichung, die ein starkes Konsumpotenzial beinhalten. Darauf zielen die Marktstrategen und Werbefachleute bei der in immer kürzeren Intervallen stattfindenden Einführung neuer Produkte. Einige sicherlich hilfreich, viele aber auch im Grunde ohne tatsächlichen Nutzen, oder mit nur geringer Verbesserung zum Vorbild.

Trotzdem konsumieren wir heute, als ob es kein Morgen mehr gäbe. Gleichzeitig hat eine Milliarde Menschen selbst das Allernotwendigste nicht. Sie haben keinen oder nur sehr begrenzten Zugang zu Essen, Trinken, medizinischer Versorgung und Sicherheit. Sie sind existenziell bedroht. Unsere Wünsche und Bedürfnisse sind von ihrer Realität so weit entfernt, wie damals meinen Kindern das Warenangebot unserer Einkaufsläden unvorstellbar war.

„Weniger ist mehr“ ist eine Phrase, die wir gerne an dieser Stelle anbringen. Ein Aufruf zu Konsumreduktion, gerne kombiniert mit einer Hinwendung zu den wirklich wichtigen Dingen im Leben wie der Selbstverwirklichung in der Selbstfindung durch bewusstes Leben, bewusstes Konsumieren. Da ist,

auch wenn die Selbstfindung ebenfalls längst als Markt entdeckt und dem Kommerz unterworfen ist, nichts gegen einzuwenden. Allerdings gehört zu so einem bewussteren Leben dazu, wahrzunehmen, dass es Menschen auf der Welt gibt, die nicht sagen können: „Weniger ist mehr“, sondern wie in der „Brot für die Welt“-Kampagne mit der fast leeren Schüssel Reis so drastisch deutlich gemacht wird: „Weniger ist leer!“

Deswegen ist es zwar gut bei sich anzufangen, den eigenen Konsum zu überdenken und, wo möglich, zu reduzieren, es bedarf aber grundsätzlicherer Veränderungen in Politik und Wirtschaft, wenn wir wirklich nachhaltig leben wollen, und zwar vor allen Dingen mit Blick auf die Generationen, die nach uns kommen, unsere Kinder und Enkelkinder.

Was ist genug?

Elisabeth von Thadden schreibt in der Zeit Online unter der Überschrift „Was braucht der Mensch?“, „Fast sechzig Jahre ist es her, dass im Jahr 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 25, eine bindende Festlegung getroffen hat, was – neben den universellen politischen Freiheits- und Gleichheitsrechten – auf dem Zettel des Brauchens eines jeden Erdenbürgers stehen soll: »Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge gewährleistet ...« Seit den Neunzigerjahren bemühen sich die UN, diesen Katalog um ein Menschenrecht auf Wasser zu erweitern.“

„Im Herbst 2000 verabschiedeten deshalb 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die Millenniumsziele, in denen zu lesen steht, dass extreme Armut und Hunger bis 2015 halbiert werden, dass Seuchen, Kinder- und Müttersterblichkeit weitgehend verschwinden sollen, dass dem Verlust von

Umweltressourcen Einhalt geboten werden muss und dass jedes Kind in die Schule gehört. Dies alles also wäre elementar, und politisch bindend ist die Befriedigung dieser Bedürfnisse auch – eigentlich.“

„Allerhand Bedürfnisse der westlichen Welt können seit etwa 200 Jahren, mit Hochbeschleunigung seit den Fünfzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts, nur um den Preis befriedigt werden, dass man die elementaren Grundbedürfnisse der Ärmsten und der kommenden Generationen weltweit mit Füßen tritt.“

Was brauche ich wirklich?, mit dieser Frage haben diese Überlegungen begonnen. Unterschiedliche der genannten Antworten treffen auf mich und vielleicht auch auf Sie zu. Was wir alle aber vor allem brauchen ist mehr Gerechtigkeit, Gerechtigkeit in der Verteilung der Ressourcen, Gerechtigkeit in den Handelsbeziehungen, gerechte Löhne, gerechte Preise und die Umsetzung des Artikels 25 der „Allgemeinen Menschenrechte“.

Lars Dedekind

Webtipps



Spiegel Online: „Ein Jahr lang Konsumverzicht: Was braucht der Mensch zum Leben?“, Interview von Anne Haeming mit Petri Luukkainen über seinen Film „My Stuff“:
<http://www.spiegel.de/stil/my-stuff-von-petri-luukkainen-konsumverzicht-im-kino-a-1021749.html>

Was braucht der Mensch?, Elisabeth von Thadden auf Zeit Online, Kultur:
www.zeit.de/2007/28/Glueck

Wer mehr zum Thema wissen möchte, findet Lesenswertes hier: www.alex-rubenbauer.de/minimalismus/1197/wie-viele-dinge-braucht-der-mensch

„Welche Dinge braucht der Mensch?“ fragt Leo Babauta in seinem Blog: www.52wege.de/welche-dinge-braucht-der-mensch

